
Teil A: Theoretischer Rahmen

1 *Dein Stil!* Eine Einführung

Sie haben recht: Es ist verdammt übertrieben und arschkriecherisch. Aber es ist genau der Stil, den die wohl verkommenste Art von Kreaturen, welche in diesem verjudeten Staatsgebilde ihren ekelerregenden Gestank verbreitet, zum allgemeingültigen Stil erkoren hat: die Art des evangelischen, schwul- masochistischen, aus schlicht dreckigsten familiären Verhältnissen stammenden sozialdemokratischen Arschfickers.

Dein Stil, Tunte NName!!

(B003)

Wie auch in diesem kurzen Textausschnitt stellt die Zuschreibung von *Stil* in vielen Bereichen unseres Alltags einen Wiedererkennungswert dar. Dabei kann Stil als binäre Kategorie eingesetzt werden – entweder man hat ihn oder man hat ihn nicht, er kann seinerseits mit Adjektiven beschrieben (verspielter, eleganter, trockener Stil) und bewertet (guter, altmodischer, komplizierter, aussagekräftiger Stil) werden, und er kann auf einzelne Personen oder Gruppen bezogen werden (mein, sein, ihr Stil). In jedem Fall wird durch die Kategorie des Stils differenziert, gruppiert und identifiziert: Man hat nicht den gleichen Stil wie jemand anderer, folgt dem einen oder anderen Stil, erkennt den Stil von jemandem wieder. Die Möglichkeiten, auf welchen Bereich unserer Lebensführung sich dieser Stil bezieht, sind dabei grenzenlos. Vom Epochenstil, Kleidungsstil oder Erziehungsstil führt der Weg zum Laufstil, Organisationsstil oder Kochstil. Immer geht es aber um die gleiche Frage, nämlich *wie*, d.h. auf welche Art und Weise etwas getan wird. Manche Stile – etwa Epochenstile – sind dabei bereits definiert, andere setzen sich aus verschiedenen Parametern ganz individuell zusammen.

Linguistisch relevant wird Stil in zweierlei Hinsicht. Zum einen werden die Facetten des Stils diskursiv behandelt, wie dies im Eingangszitat der Fall ist. Das Zitat stammt aus einem Drohbrief, der im Rahmen einer Strafverfolgung vom Bundeskriminalamt (BKA) erfasst und untersucht wurde. Er ist Bestandteil des Untersuchungskorpus rechtsextremer Tatschreiben, das das BKA als Grundlage dieser Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Das Zitat zeigt anschaulich, dass der Stil-Diskurs auch in Texten zu finden ist, in denen er zunächst nicht zu erwarten wäre: selbst in Drohbriefen.

Zum anderen kann der Sprachstil selbst zum linguistischen Untersuchungsgegenstand werden. Der kurze Ausschnitt des mehrseitigen, getippten

1 Die abgedruckten Auszüge aus dem Datenmaterial sind entsprechend den Vorgaben des Bundeskriminalamts anonymisiert. Dementsprechend werden Eigennamen etc. durch Platzhalter ersetzt, in diesem Fall *NName* für einen Nachnamen. Weitere Platzhalter sind: *VName* = Vorname, *OName* = Ortsname, *OrgName* = Organisationsname.

Schreibens enthält bereits einige linguistisch interessante Merkmale: Syntaktisch folgt auf zwei kurze und simple Hauptsätze ein recht umfangreicher und komplexer Satz, der zwei ineinander eingebettete Nebensätze enthält; darauf wiederum folgt eine Nominalphrase, die durch mehrere, erneut verschachtelte Attribute eine ebenfalls beträchtliche Länge erreicht. Den Abschluss bildet ein kurzer, prägnanter Ausruf mit direkter Anrede des Adressaten². Auf der lexikalischen Ebene sind sowohl Elemente eines gehobenen (*wohl, Kreatur, Staatsgebilde, erkoren, schlicht...*) als auch eines abgesenkten, sogar vulgären Sprachstils (*verdammst, arschkriecherisch, Arschficker, Tunte...*) zu erkennen. Auch der Wechsel von der höflichen *Sie*-Anrede im ersten zur persönlichen *Du*-Anrede im letzten Satz fällt auf. Metasprachlich wird hier ein „Stil“, eine „Art“ erläutert: Sie wird als „übertrieben und arschkriecherisch“ beschrieben und einer spezifisch beschriebenen Person – dem Adressaten bzw. der Adressatin – zugeordnet.

Damit zeigt das Zitat, dass (sprachliche) Stilfragen in verschiedenen Kontexten und nicht nur im wissenschaftlichen, sondern auch alltäglichen Leben eine Rolle spielen – wobei natürlich die Frage im Raum steht, inwiefern dieser zitierte Drohbrief eine alltägliche Kommunikation darstellt. Jedenfalls ist Stil etwas, das nicht nur von Wissenschaftlern beschrieben, Personen oder Personengruppen zugeschrieben und bewertet werden kann. Inwiefern sich der Autor oder die Autorin dieses Textes des eigenen Stils bewusst ist, lässt sich im Text übrigens nicht erkennen.

Die Linguistik macht sich Stil in verschiedenen Bereichen zunutze. Er ist vor Allem ein Parameter zur Definition und Kategorisierung von Texten sowie ihrer Autoren. Die Spanne reicht von reinen Beschreibungen von Individualstilen bis hin zur normativen Regelung bestimmter stilistischer Mittel in Bezug auf spezifische Textsorten oder Kommunikationssituationen. Dabei spielt der Wiedererkennungswert eine große Rolle: Die Fragen, ob ein Text als der jeweiligen Textsorte zugehörig erkannt wird oder ob Rückschlüsse vom Stil auf den Autor möglich sind, stehen häufig im Fokus linguistischer Stiluntersuchungen.

² In dieser Arbeit wird aus Gründen eines vereinfachten Lesebilds weitestgehend auf die Praxis des Genders verzichtet und auf generische Personenreferenzen (*der Autor; die Autoren*) zurückgegriffen. Hierbei sind Männer ebenso wenig explizit gemeint wie Frauen und alle weiteren Geschlechteridentitäten, stattdessen dient die maskuline Wortform ausschließlich der Versprachlichung einer Person, nicht aber eines Sexus.

In einigen wenigen Fällen, in denen das Geschlecht einer Person linguistisch relevant sein könnte, werden beide grammatischen Formen genannt. Hinzu kommen kenntlich gemachte Einzelfälle, in denen das Geschlecht einer Person bekannt ist und dementsprechend auf sie referiert wird.

Diese Arbeit widmet sich dem Stil aus einer forensisch-linguistischen Perspektive. Ähnlich wie am Beispiel des Zitates vorgenommen, werden in der Forensischen Linguistik (FL) im Teilgebiet der Autorenanalyse unterschiedliche Stile mit kognitiven, sozialen und persönlichen Eigenschaften von Personen(-gruppen) verknüpft. Eine Analyse kann auf diesem Wege entweder Informationen über einen anonymen Autor liefern oder auch bestimmen, ob verschiedene anonyme Schreiben möglicherweise von einem Verfasser stammen. Das Ziel in der forensischen Praxis ist letztendlich immer die Zuordnung eines Textes zu einer Person – dem Täter oder der Täterin. In dieser Arbeit besteht die Möglichkeit dieser Zuordnung nicht, stattdessen soll das Individuum außen vor gelassen werden und der Stil – beziehungsweise die verschiedene Stilausprägungen – im Vordergrund stehen. Denn auch wenn uns theoretisch unendlich viele stilistische Möglichkeiten zur Verfügung stehen, neigen wir doch dazu, uns auf bestimmte Kommunikationsformen zu ‚einigen‘, sei es zum Beispiel, weil wir verschiedenen Konventionen folgen oder weil bestimmte stilistische Strategien erfolversprechender erscheinen als andere.

In dieser Arbeit werden vier verschiedene Textsorten, gruppiert in zwei Textklassen, untersucht: Drohbriefe und Schmähbriefe mit rechtsextremen Inhalten auf der einen, Bekennerschreiben und Positionspapiere mit linkextremen Inhalten auf der anderen Seite. Für diese Textsorten gilt, dass das Kriterium der Konvention nicht, und das Kriterium des kommunikativen Erfolgs nur in geringem Maße (nämlich nur im Falle einer wiederholten Tat oder dem seltenen Fall eines erfolgreichen Vorbilds) Einfluss auf die stilistische Wahl der Verfasser hat. Zwar werden Drohbriefe oder Bekennerschreiben generell schnell als homogene Textsorten angenommen, doch ist dem tatsächlich so? Gibt es auch hier eine Art der ‚Einigung‘ über bestimmte stilistische Mittel? Und besteht diese Einigung dann nur innerhalb einer Textsorte oder einer politischen Richtung oder gibt es auch grenzüberschreitende Stile? Und wenn es solche stilistischen Mittel gibt, die ‚üblich‘ sind, welche sind dies und wie können sie zustande kommen, wenn ja die diskursive Aushandlung kaum stattfinden kann?

Diesen Fragen möchte sich die vorliegende Untersuchung widmen. Im Zentrum steht dabei die Ermittlung und Beschreibung verschiedener Stilausprägungen, die sowohl innerhalb als auch zwischen den beiden Untersuchungskorpora (rechtsextreme Tatschreiben vs. linkextreme Tatschreiben) sichtbar werden. Dies geschieht durch die Kombination quantitativer und qualitativer Methoden, nämlich einem stilistischen Clustering sowie der statistischen Auswertung von Nominalphrasenstrukturen, die durch die Analyse einzelner stilistischer Phänomene ergänzt und so und linguistisch besser interpretierbar gemacht werden sollen. Insgesamt verbessert dies nicht nur das Verständnis der Textsorten an sich,

sondern kann letztendlich auch als Referenzwerkzeug der forensischen Autorenanalyse dienen. Abb. 1 zeigt die Bestandteile dieser Arbeit, ihren Zusammenhang und die jeweilige Fragestellung.

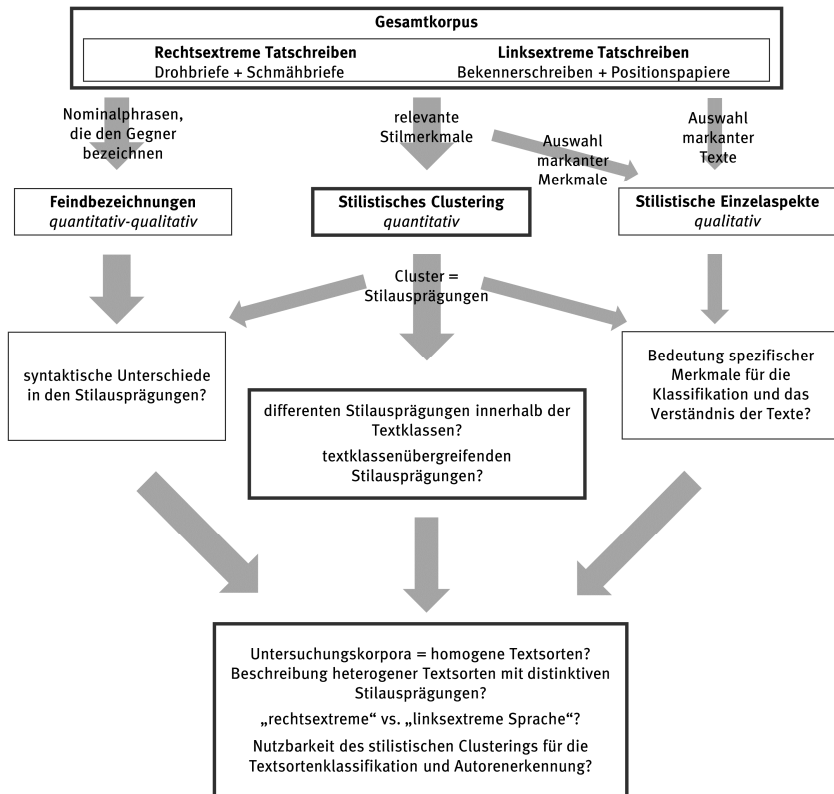


Abb. 1: Aufbau des Forschungsprojekts

Das Zentrum der Arbeit bildet die stilistische Clusteranalyse, die auf der Annotation und quantitativen Auswertung relevanter Stilmerkmale aufbaut und deren Ergebnis die sogenannten Stilausprägungen sind. Die Clusteranalyse widmet sich folgenden zentralen Fragestellungen:

1. Welche differenten Stilausprägungen sind innerhalb der beiden untersuchten Textklassen jeweils zu finden und wie können diese charakterisiert werden?
2. Welche textklassenübergreifenden Stilausprägungen sind zu beobachten und welche Merkmale tragen sie?

Flankiert wird die Clusteranalyse auf der einen Seite von der Analyse der sogenannten Feindbezeichnungen (FB). Hier werden die syntaktischen Muster von Nominalphrasen (NP) untersucht, die den Gegner, den „Feind“, bezeichnen. Die Texte werden durch die Analyse der FB nicht neu gruppiert, sondern es wird überprüft, ob die in der Clusteranalyse bereits ermittelten Stilausprägungen auch unterschiedliche NP-Muster aufweisen. Die erkenntnisleitende Frage der Feindbezeichnungsanalyse lautet dementsprechend:

3. Zeigen die verschiedenen Stilausprägungen, Textsorten oder Textklassen syntaktische Unterschiede in der Bezeichnung des Gegners?

Auf der anderen Seite wird die Clusteranalyse durch die qualitative Analyse stilistischer Einzelaspekte ergänzt. Aus dem Katalog der im Clustering angewendeten Variablen wurden einige wenige ausgewählt, die als besonders markant erschienen. Dabei beschränkt sich die Analyse zum Teil auf besonders anschauliche Textexemplare. Dieser Analyseteil beantwortet folgende Fragestellung:

4. Inwiefern sind spezifische Merkmale jenseits des Clusterings für die Klassifikation der Texte und das Verständnis der jeweiligen Textsorte oder Stilausprägung von Bedeutung?

Die drei Bereiche der Arbeit werden zuletzt zusammengeführt und die jeweiligen Erkenntnisse in einen Zusammenhang gebracht. Auf diese Weise sollen die folgenden drei übergeordneten Fragen beantwortet werden:

- A. Inwiefern handelt es sich bei den Untersuchungskorpora um homogene Textsorten und wie können heterogene Textsorten mit ihren distinktiven Stilausprägungen beschrieben werden?
- B. Welche Erkenntnisse bezüglich einer „rechtsextremen“ oder „linksextremen Sprache“ gewinnen wir hierdurch?
- C. Auf welche Weise kann ein stilistisches Clustering für die Textsortenbeschreibung aber auch für die Autorenerkennung nutzbar gemacht werden?

Die Befunde der jeweiligen Analyseabschnitte entsprechen dabei der Deskription einerseits der vielfältigen Wahlmöglichkeiten, vor die die Verfasser der Texte gestellt sind, andererseits ihrer getroffenen Entscheidungen. Sie bilden dabei aber selbstverständlich keine neue Normgrundlage ab. Diese Arbeit liefert damit zwar ausgiebige Informationen zur Art und Weise, wie stilistische Mittel in Drohbrieffen und Bekennerschreiben angewandt werden, was typisch oder vielleicht üblich ist, keinesfalls jedoch ein Werturteil der Kategorien *richtig und falsch* oder *gut und schlecht*.

Zur Bearbeitung und Beantwortung der genannten Forschungsfragen ist die Arbeit wie folgt aufgebaut:

Im ersten Teil A wird der **theoretischen Rahmen** der Studie behandelt. Hierzu werden in Kap. 2 das für die Arbeit zentrale Konzept des *Stils* (2.1) sowie die Begriffe *Regel*, *Norm* und *Konvention* (2.2) erläutert, indem die verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven vorgestellt und in Bezug zur vorliegenden Fragestellung gesetzt werden. Kap. 3 widmet sich dem Fachbereich der Forensischen Linguistik, in dem diese Arbeit thematisch und methodisch angesiedelt ist. Nach einem allgemeinen Überblick (3.1) wird auf die Forschung bezüglich der Datengrundlage, nämlich relevanter forensischer Texte und ihrer Zuordnung zu Textsorten (3.2) sowie den Bereich der Autorenerkennung, die den methodologischen Ausgangspunkt dieser Arbeit darstellt (3.3), eingegangen. Im folgenden Kap. 4 stehen linguistische Untersuchungen zu extremistischem Sprachgebrauch unter Berücksichtigung der rechtsextremen (4.1) und linksextremen Sprache (4.2) im Fokus. Als Ergänzung hierzu widmet sich Kap. 4.3 einer Studie zur judenfeindlichen Sprache. Jedes dieser drei Kapitel 2, 3 und 4 endet jeweils mit einer Zusammenfassung, in der die Bedeutung der dargestellten Forschung für die vorliegende Arbeit hervorgehoben wird (Kap. 2.3, 3.4 sowie 4.4).

Teil B umfasst den **empirischen Teil** der Untersuchung. Kap. 5 beginnt mit den Forschungsfragen, während in Kap. 6 die methodologischen Grundlagen erläutert werden. Hierzu gehören Informationen zu den Untersuchungskorpora (6.1), dem methodischen Vorgehen (6.2) sowie den Annotationskategorien und Variablen (6.3). Die Analyse findet in Kap. 7 statt: Zunächst werden die beiden Korpora als solche analysiert und beschrieben (7.1). Darauf folgt die Auswertung des Clusterverfahrens und die Erläuterung und Interpretation der ermittelten Stilausprägungen (7.2). In Kap. 7.3 werden die sogenannten Feindbezeichnungen als syntaktische Ergänzung zu den Clustervariablen analysiert und in Bezug zu den Korpora sowie den zuvor ermittelten Stilausprägungen gesetzt. Zuletzt schließt sich die qualitative Analyse einzelner stilistischer Merkmale in den Spotlight-Kapiteln an (7.4): Hier werden die Aspekte der Multimodalität (7.4.1), der Praxis des Genderns (7.4.2), der Vulgärsprache als Tabubruch (7.4.3) sowie der Verwendung von Pronomen (7.4.4) näher beleuchtet. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung aller Analyseergebnisse (7.5).

Im **Schlussenteil** der Arbeit – Teil C – werden die Untersuchungsergebnisse hinsichtlich ihrer Bedeutung für Wissenschaft und forensische Praxis diskutiert (Kap. 8). Hierbei wird auf die Ziele der Untersuchung rekapituliert und nochmals näher auf die Aspekte der Stilausprägungen (8.1) und ihrer Funktion als Referenzkatalog (8.2) eingegangen. Zudem werden die Möglichkeiten einer Anwendung der Methode auf andere Textsorten besprochen (8.3) und die Differenzierung von

rechtsextremistischer und linksextremistischer Sprache anhand der Ergebnisse geprüft (8.4). In Kap. 8.5 wird die Analyse der Feindbezeichnungen kritisch und hinsichtlich ihres Nutzens und ihrer Grenzen betrachtet. Anschließend wird der Erkenntnisgewinn der stilistischen Spotlights zusammengefasst und die Bedeutung dieser detaillierten, qualitativen Analysen für die Gesamtuntersuchung dargestellt (8.6). Zuletzt wird in Kap. 9 ein Ausblick gegeben und mögliche Anschlussuntersuchungen sowie Anwendungsoptionen vorgestellt.

Folgende Notationen werden in dieser Arbeit genutzt:

Tab. 1: Notationen in der vorliegenden Arbeit

Bezugsgröße	Notation
Thematisierte Lexeme/Ausdrücke; thematisierte Zitat-Muster und Beispiele aus den Daten; Konzepte und Fachtermini bei Erstnennung	Kursivdruck
Direkte Zitate aus Primärtexten und Sekundärliteratur	„Doppelte Anführungszeichen“; Einrückung bei längeren Zitaten
Hervorhebungen	Fettdruck